

Elektronische Zeitschriften (Sammelrezension)

Alice Keller: Elektronische Zeitschriften. Eine Einführung

Wiesbaden: Harrassowitz 2001 (= Bibliotheksarbeit, Bd. 9), 142 S.,
ISBN: 3-447-04372-5, € 24,-

Alice Keller: Elektronische Zeitschriften im Wandel: Eine DELPHI-Studie

Wiesbaden: Harrassowitz 2001 (= Bibliotheksarbeit, Bd. 10), 158 S.,
ISBN: 3-447-04427-6, € 29,-

Neben die Papierform der wissenschaftlichen Zeitschrift als Medium der Verbreitung aktuellen Forschungsfortschritts tritt zunehmend die Elektronische Zeitschrift. Die beiden zeitgleich erschienenen Studien bilden in vorbildlicher Weise Geschichte und Gegenwart der Elektronischen Zeitschrift (Bd. 9) und ihre mutmaßliche Zukunft bis ca. 2010 (Bd. 10) ab. Die Verfasserin, Bibliothekarin in Zürich, schildert bemerkenswert neutral sämtliche Problematiken und verfällt nirgends in bibliothekarische Subjektivität. Vielmehr wurden in ihre DELPHI-Studie – neben gut 40 % Bibliothekaren – auch zahlreiche kompetente Vertreter aus Lehre und Forschung, dem Verlagswesen und den Zeitschriftenagenturen einbezogen. Prinzip einer DELPHI-Studie ist zunächst eine Einzelbefragung von mehreren Experten. Die einzelnen Antworten, d. h. die eingegangenen Prognosen, werden dann allen Teilnehmern der Umfrage zur Kenntnis gegeben, mit der Aufforderung, anhand der Einschätzungen der anderen Experten die eigene Prognose zu überdenken und gegebenenfalls zu revidieren.

In ihren Studien kann Alice Keller die drängenden Fragen lediglich aufwerfen – Antworten und eine Patentlösung etwa für jenen Teufelskreis, der als ‚Zeitschriftenkrise‘ bezeichnet wird, vermag auch sie nicht zu geben: Die in den letzten Jahren teilweise um mehrere 100 % angehobenen Zeitschriftenpreise (viele Verlage ließen sich die Entwicklung von Online-Varianten von den Printmedium-Kunden bezahlen) bei gleichzeitig bestenfalls stagnierenden, fast überall sinkenden Bibliotheksetats führten zu vermehrter Kündigung von Zeitschriftenabonnements, was massive Umsatzeinbußen bei den Zeitschriftenverlagen zur Folge hatte. Zur

Kompensation der eigenen Mindereinnahmen erhöhten die Verlage die Preise für die noch verbliebenen Abonnements, was wiederum bibliotheksseitig neue Kündigungen von Zeitschriftenabos nach sich zog usw.

Im nur schwierig zu durchschauenden Geflecht von Bibliotheks-, Verleger- und Endnutzerinteressen bieten die beiden sich ergänzenden Untersuchungen eine hervorragende Bündelung aller technischen und ‚wissenschaftsideologischen‘ Fragen. Dabei vermeidet Alice Keller einen allzu starken fachlichen Jargon, der die Lektüre für Nichtbibliothekare bzw. -verleger erschweren könnte.

Besonders verdienstvoll ist, im Rahmen des Kapitels „Benutzerforschung“, die Einbeziehung auch des Konsumenten, des Lesers. Neuere Studien belegen noch immer eine gewisse Reserviertheit gegenüber der vollständigen Verdrängung der Printzeitschrift durch E-Journals. Das Desinteresse der Leserschaft hat tiefere Ursachen: das ‚publish-or-perish‘-Syndrom, nach dem das Renommee eines Wissenschaftlers sehr stark an der Bedeutung der Zeitschriften gemessen wird, in denen er publiziert hat, behindert das Aufkommen Elektronischer Zeitschriften vor allem in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen in erheblichem Maße. Die haptisch unbefriedigende, skeptisch betrachtete und mit unsicheren Prognosen behaftete reine Netzpublikation verfügt – zumindest momentan – über eine nur minimale Reputation. Netzveröffentlichungen werden nur in Ausnahmefällen bibliografisch verzeichnet; über ihnen schwebt stets das Damoklesschwert der Flüchtigkeit.

Alice Keller diskutiert sehr eingehend die Aspekte der Langzeitarchivierung elektronischer Zeitschriften, deren Nachweis und Erschließung wie auch denkbare Kostenmodelle, bei denen nicht länger ausschließlich Bibliotheken, sondern auch Endnutzer und Autoren zur Finanzierung beitragen. Dass sich die Bedürfnisse und Gewohnheiten der naturwissenschaftlichen Disziplinen vermutlich auch längerfristig nicht mit denen der Geisteswissenschaften – die z. B. auch ältere Forschungsergebnisse rezipieren – decken werden, ist der Verfasserin stets gegenwärtig und verhilft zu den notwendig differenzierten Einschätzungen. Darüber hinaus stellt sie grundsätzliche Überlegungen über die mittelfristige Zukunft der wissenschaftlichen Kommunikation an: das ‚Peer-Review‘-Verfahren zur redaktionellen Sicherung der Qualität von Zeitschriftenbeiträgen wird von ihr zwar vorbehaltlos bejaht, zugleich aber prognostiziert sie eine Abwendung von der tradierten, statischen Publikationsform der Printzeitschrift und eine Hinwendung zu einer dynamischen Wissensdokumentation, die zu jeder Zeit die neuesten Erkenntnisfortschritte wiedergibt.

Vor allem die Einführung (Bd. 9) stellt nichts weniger als eine Pflichtlektüre für jeden dar, der im weitesten Sinne mit der wissenschaftlichen Zeitschrift zu tun hat, sei es als Autor, Bibliothekar, Wissenschaftler, Leser, Verleger, Zeitschriftenhändler oder Redakteur. Die Umbrüche in den traditionellen Darbietungsformen der wissenschaftlichen Periodika erfolgen nach den ersten Versuchen

zu Beginn der achtziger Jahre immer rasanter; wer in den kommenden Jahren zumindest den Überblick über seriös prognostizierbare Trends nicht verlieren möchte, erhält bei Keller eine mehr als umfassende Einführung in die gesamte Problematik und einen Ausblick auf fundierte Zukunftsmodelle, die über das Jahr 2010 hinausreichen.

Martin Hollender (Berlin)